

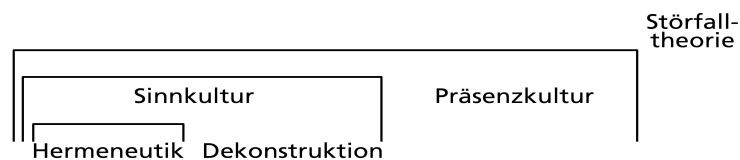
Vortrag am ERC-Starting-Grant "The Principle of Disruption" der
Universität Siegen am 19. November 2012: *'Störfälle'. Film als Ereignis*

Nach meiner Promotion im vergangenen Jahr wollte ich ein Anschlussprojekt formulieren, das sowohl über meine eigene bisherige Forschung wie auch die aktuelle Fachdiskussion hinausführt. Die Kategorie "Störung" als genuiner Motor für Innovation schien mir dafür in besonderer Weise geeignet. In meiner Projektskizze "Störfälle. Film als Ereignis" und dem im Wintersemester abgehaltenen, gleichnamigen Hauptseminar habe ich versucht, einige Gedankenlinien zur Störungskategorie vorzuzeichnen, die nun ganz wunderbar mit dem von Ihnen vorgeschlagenen Forschungsansatz zum "Prinzip Störung" zusammenlaufen. Insofern würde ich gerne direkt auf den für Sie wesentlichen Punkt zu sprechen kommen: Inwiefern ich mein Forschungsprojekt geeignet sehe, einen Beitrag zur Etablierung der Störungskategorie als Forschungsparadigma zu leisten.

Mein Forschungsprojekt soll die Leistungsfähigkeit der Störungskategorie auf drei Ebenen demonstrieren: Auf einer *wissenschaftstheoretischen*, einer *text-* bzw. *filmanalytischen* und auf einer *kulturwissenschaftlichen*. Auf allen drei Ebenen ist das Potenzial von Störfällen von Bedeutung das Funktionieren von Prozessabläufen zuallererst sicht- und beobachtbar zu machen.

Erstens wird mein Forschungsprojekt auf *wissenschaftstheoretischer Ebene* zeigen, dass die Störungskategorie in besonderer Weise geeignet ist, die gegenwärtige Theorielandschaft der Geisteswissenschaften zu dynamisieren, in der sich sinn- und präsenzzentrierte, das heißt zeichen- versus materialorientierte, Ansätze unversöhnlich gegenüberstehen. Hierzu habe ich eine zugegebenermaßen vereinfachte Graphik vorbereitet, die anhand der weitreichenden Thesen Hans Ulrich Gumbrechts in seinem Buch *Diesseits der Hermeneutik* zeigt, wie Gumbrecht die vormalige Differenz zwischen Hermeneutik und Dekonstruktion in seiner neuen Differenz zwischen Sinn- und Präsenzkulturen übersteigt. Meiner Ansicht nach ist nun die Störungstheorie in ganz ähnlicher Weise geeignet, die von Gumbrecht aufgebrachte, derzeit

diskutierte Differenz zwischen Sinn- und Präsenzkultur zu reflektieren und kollabieren zu lassen:



Als besondere Pointe ist dem semantischen Bedeutungsspektrum der Störungskategorie das Potenzial einer produktiven Unterbrechung von Prozessabläufen bereits eingeschrieben. Entsprechend kann das Störfallparadigma als übergeordnete, selbstreflexive Kategorie das diskursive Feld gegenwärtig diskutierter Theoriedesigns sichtbar machen und neu verknüpfen.

Auch im Hinblick auf die *zweite filmanalytische* Ebene meines Forschungsprojekts, das bildliche und lautliche Störmomente in der Zeichenstruktur von Spielfilmen katalogisieren wird, ist das Potenzial von Störfällen zur Sichtbar-Machung von Bedeutung. Geht man davon aus, dass das mediale Dispositiv des Films im störungsfreien Gebrauch unsichtbar bleibt, legen erst die von mir beobachteten ereignishaften bildlichen und lautlichen Störmanöver die mediale Eigentypik des Films bloß. Indem die Störelemente als Schnittstellen zwischen konkurrierenden semantischen Räumen bzw. als Grenze zwischen Innen und Außen aufzufassen sind, lassen sie sich als Metaphern für die mediale Eigentypik des Films verstehen. Die Bewegtheit des filmischen Bildes durch Montage und Kameraarbeit erzeugt ein Kippspiel, in dem jederzeit Prä- in Absenz bzw. *onscreen* in *offscreen*-Bereich umschlagen kann und sich solcherart Sehen und Verbergen, Ver- und Enthüllen konstitutiv bedingen. Im *filmanalytischen* Teil meines Forschungsprojekts ist demnach nach einem inhärenten Zusammenhang zwischen Störfall- und Spielfilmkommunikation zu fragen.

Drittens soll mein Forschungsprojekt das *kulturanalytische* Potenzial der Störungskategorie vorführen. Eine detaillierte Analyse von Störfällen in Filmen, in welchen sich gesellschaftliche Kommunikationspraxen gleichsam verdichten, dient als kulturell relevantes Paradigma, welches konkrete Rückschlüsse auf Schock- und Einbruchsszenarien in der Gegenwart (9/11, Finanzkrise, Fukushima) erlaubt. Damit schlägt mein Forschungsprojekt nicht nur eine Brücke zwischen Präsenz- und Sinnkulturen, sondern auch zwischen Film- und Kulturanalyse.

Vielen dank für Ihre Aufmerksamkeit!